

Der Stein der Wahrheit

Solawior/16.7.2011

- Europaweite Aktion zum Gedenken an ermordete Opfer des Nationalsozialismus
- Anstoß für Stolpersteine in Waldshut-Tiengen durch Freundeskreis Jüdisches Leben
- Festlegung von Standorten nur aufgrund zweifelsfreier Belege der Schicksale

VON UTHE MARTIN

Es ist Wochenmarkt in der Tiengener Hauptstraße. Die kleine Gruppe, die vom Rathaus hinunter Richtung Marktplatz geht, fällt nicht weiter auf. Mitglieder des Freundeskreises Jüdisches Leben in Tiengen sind unterwegs, um ihr jüngstes Projekt zu erläutern: Es geht um „Stolpersteine“, die an ermordeten Opfer des Nationalsozialismus erinnern. Der Freundeskreis, der bereits im Museum im Tiengener Schloss einen Raum zum Gedenken an jüdische Mitbürger eingerichtet hat, will, wie in über 500 Orten Deutschlands und Europas geschehen, Betonsteine mit Messingplatten in das Pflaster einlassen. Standorte sind die letzten frei gewählten Wohnorte von NS-Opfern.

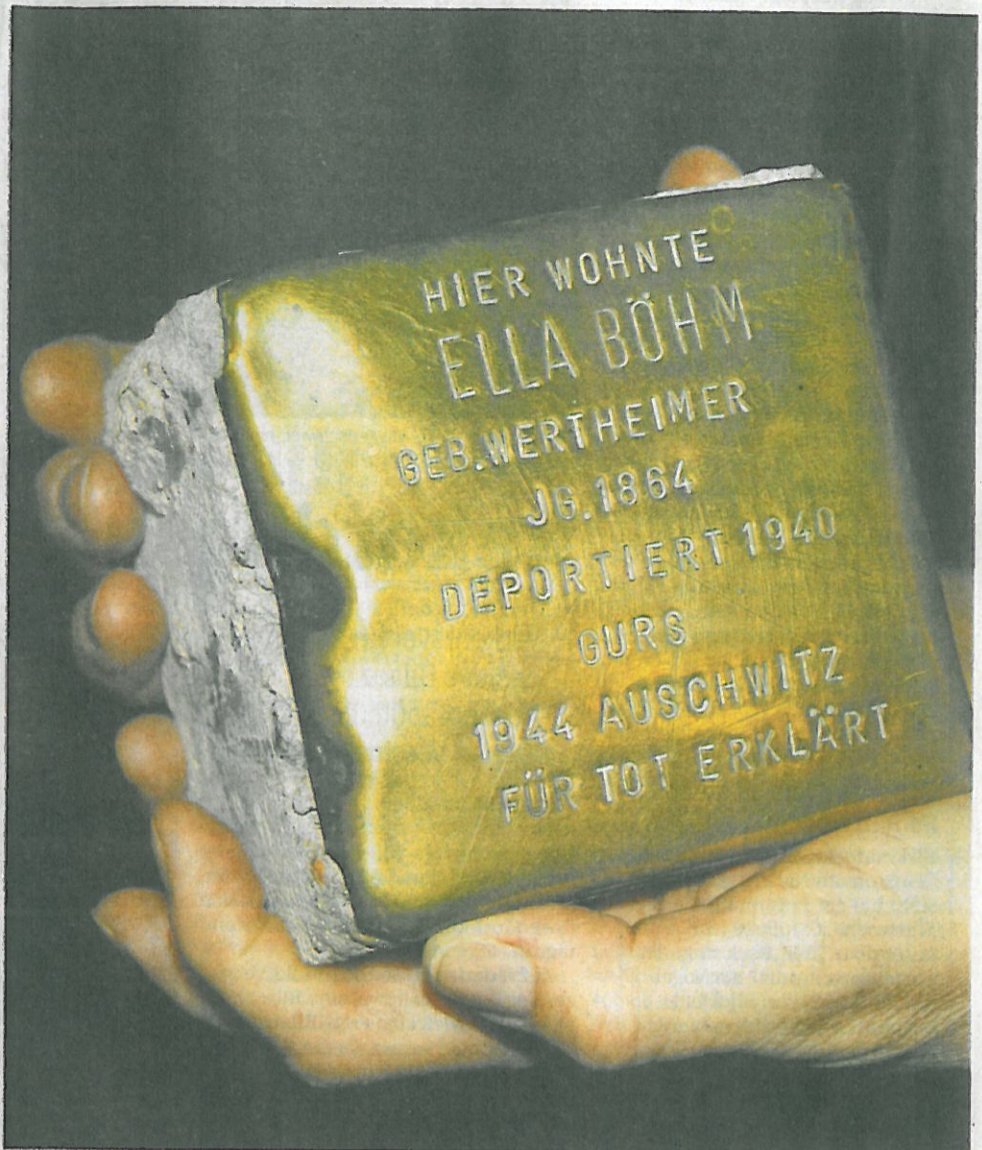
„Wir rechnen mit etwa 15 Stolpersteinen in Tiengen und Waldshut“, sagt Magdalena Bucher vom Freundeskreis. Nur zweifelsfrei belegte Schicksale kommen in Betracht. Dazu müssen alle zugänglichen Quellen ausgewertet werden. „Wir wollen herausfinden, was die Wahrheit ist“, sagt Franz Söffge, Tienge-

ner, früherer Stadtrat und seit Jahren engagiert in der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in der Stadt. „Es sind viele Verfolgte des Nazi-Regimes gerettet worden“, sagt er. „Manfred Emmerich und ich suchen die Wahrheit hinter diesen Schicksalen. Wir sind jedes Mal froh, wenn wir sichere Belege finden.“ Ist es heute überhaupt noch möglich, solche Beweise zu sichten? „Ja“, sagt Franz Söffge, „die Nazis haben alles aufgeschrieben. Wann eine Person ins KZ gebracht wurde, die Todesursache. Wir wollen Schicksale aufrollen, um zu erfahren, was war. Das haben wir auch den Kindern früherer jüdischer Mitbürger versprochen, die die Stadt besucht haben.“ Die seien nicht gekommen, um Vorwürfe zu machen, sondern um zu mahnen: Passt auf! Die Verständigung sei ihm wichtig, sagt Franz Söffge.

Magdalena Bucher musste im Städtle nicht lange bitten, bis sie die ersten Zusagen bekam, Stolpersteine zu verlegen. „Wir haben uns zuerst an Oberbürgermeister Martin Albers gewandt und unser Anliegen auch im Gemeinderat vorgebracht.“ Im April sagte das Gremium ja zu Stolpersteinen in Waldshut und Tiengen, vorbehaltlich der Zustimmung des Oberrats der Israeliten Badens. Die liegt inzwischen vor, wie der OB dem Freundeskreis mitteilte.

Amanda Elisch vom Schuhhaus Bächle war die Erste, die dem Freundeskreis die Genehmigung gab, vor ihrem Haus einen Stolperstein einzulassen. Er wird an Julius Guggenheim erinnern, der hier in der Hauptstraße lebte und im Konzentrationslager Dachau ums Leben kam. Dieter Petri hat in seinem Buch „Die Tiengener Juden und die Waldshuter Juden“ auch Guggenheims Schicksal nachgezeichnet. Julius Guggenheim wurde 1879 in Tiengen geboren. Mit seiner Frau Telly betrieb er in der Hauptstraße ein bekanntes Schuhgeschäft. Der Geschäftsmann galt als großzügig. So soll ihn der katholische Pfarrer Spreter um Schuhe für arme Kommunionkinder gebeten haben – und niemals umsonst. Die beiden Guggenheim-Kinder besuchten den katholisch geführten Kindergarten. In der Kristallnacht wurden Julius und Telly Guggenheim aus ihrer Wohnung geholt und auf getrennte Lastwagen gestoßen, berichtet Dieter Petri. Telly Guggenheim konnte nach einer Nacht im Waldshuter Gefängnis nach Tiengen zurückkehren. 15 Monate später musste sie ihr Anwesen verkaufen. Sie zog nach Freiburg und rettete sich vor der Deportation der badischen Juden vermutlich durch die Flucht in die Schweiz. Julius Guggenheim wurde wie die anderen jüdischen Männer aus Tiengen ins KZ Dachau verschleppt. Dort starb er.

An Hermann Albrecht soll ein Stolperstein in der unteren Hauptstraße erinnern. Als 43-Jähriger wurde er 1939 als politischer Häftling von der Gestapo festgesetzt. Stationen waren die Konzentrationslager Dachau und Mauthausen, bevor er am 21. August 1941 in der Gaskammer von Schloss Hartheim ermordet wurde. Dorthin wurden nicht arbeitsfähige und kranke, aber auch unerwünschte KZ-Häftlinge überstellt. Den „Schutzhäftling“ Hermann Albrecht hatte die unmenschlich harte Arbeit im Steinbruch zum Invaliden gemacht.



Gedenksteine wie dieser werden in Waldshut-Tiengen an Opfer des Nationalsozialismus erinnern. An über 500 Orten in Deutschland und Europa wurden solche „Stolpersteine“ als Verneigung vor den Verfolgten verlegt. BILD: ARCHIV



Der älteren Generation möge meine Arbeit helfen, die Vergangenheit zu verarbeiten

Dieter Petri, Autor des Buches „Die Tiengener Juden“ in seinem Vorwort

ner, früherer Stadtrat und seit Jahren engagiert in der Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in der Stadt. „Es sind viele Verfolgte des Nazi-Regimes gerettet worden“, sagt er. „Manfred Emmerich und ich suchen die Wahrheit hinter diesen Schicksalen. Wir sind jedes Mal froh, wenn wir sichere Belege finden.“ Ist es heute überhaupt noch möglich, solche Beweise zu sichten? „Ja“, sagt Franz Söffge, „die Nazis haben alles aufgeschrieben. Wann eine Person ins KZ gebracht wurde, die Todesursache. Wir wollen Schicksale aufrollen, um zu erfahren, was war. Das haben wir auch den Kindern früherer jüdischer Mitbürger versprochen, die die Stadt besucht haben.“ Die seien nicht gekommen, um Vorwürfe zu machen, sondern um zu mahnen: Passt auf! Die Verständigung sei ihm wichtig, sagt Franz Söffge.

Das Projekt „Stolpersteine“, von dem Künstler Gunter Demnig ins Leben gerufen, findet nicht nur Zustimmung. So hat Charlotte Knobloch, die ehemalige Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland es als „unerträglich“ bezeichnet, die Namen ermordeter Juden auf Tafeln zu lesen, die in den Boden eingelassen sind und auf denen mit Füßen herumgetreten werde. „Mir wäre ein Denkmal lieber, ein kleines auf dem Synagogenplatz, der dann auch offiziell diesen Namen tragen sollte“, sagt Franz Söffge. „Aber ich bin Demokrat genug,

In dem Haus lebt heute sein Neffe Manfred Albrecht. Ja, an seinen Onkel soll ein Stolperstein erinnern, sagt er Magdalena Bucher, die ihm Kopien von Unterlagen aus dem Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zeigt. Von der Häftlingsnummer bis zum Todesdatum und der Todesursache – in der Gaskammer – ist dort in knappen Daten ein Leben dokumentiert. Wer im dritten Reich wie Hermann Albrecht in „Schutzhaft“ genommen wurde, hat nach Definition der Nationalsozialisten „durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates gefährdet“. Sie war zeitlich unbegrenzt und jeder rechtlichen und rechtsstaatlichen Kontrolle entzogen, informiert das Archiv in einem Schreiben einen anderen Neffen, Herbert Albrecht, der Nachforschungen über das Schicksal seines Onkels anstellte.

Im nächsten Jahr sollen in Tiengen die ersten Stolpersteine gesetzt werden. Das will Gunter Demnig, wie überall, persönlich übernehmen. Steine des Anstoßes sind die Gedenksteine gewiss nicht, sagt Magdalena Bucher, vielmehr eine Verneigung vor den Opfern des Nationalsozialismus, die durch das Innehalten des Betrachters der Anonymität entrissen und in die Gemeinschaft der Heutigen aufgenommen werden.

Verbeugung vor Nazi-Opfern

Das Projekt „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig gilt als weltweit größtes dezentrales Mahnmahl.

1 Welche Idee liegt den Stolpersteinen zugrunde?

Mit den Gedenktafeln soll an das Schicksal von Opfern des Nationalsozialismus erinnert werden. Den Menschen, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, sollen ihre Namen zurückgegeben werden. Wer den Text auf den Stolpersteinen lesen will, muss sich bücken – eine symbolische Verbeugung vor den Opfern.

2 Welche Inschrift tragen die Gedenksteine?

Die Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern tragen auf der Oberseite eine individuell beschriftete Messingtafel. Sie werden vor den letzten frei gewählten Wohnorten der NS-Opfer in das Pflaster eingelassen. Die Aufschrift beginnt in der Regel mit „Hier wohnte...“, es folgen Name, Geburtsjahrgang und individuelle Angaben wie Deportationsjahr und Todesort.

3 Wie weit sind die Recherchen für Waldshut-Tiengen?

In Waldshut und in Tiengen sollen rund 15 Stolpersteine gesetzt werden, die ersten Standorte stehen schon fest. Die Recherchen über das Schicksal dieser verfolgten Bürger der beiden Städte haben Manfred Emmerich und Franz Söffge für den Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen übernommen. Die Kosten von 95 Euro pro Stein sollen durch Patenschaften übernommen werden

4 Was sind Argumente von Stolperstein-Gegnern?

Es gibt auch kritische Stimmen gegenüber dem Projekt Stolpersteine, so von der jüdischen Gemeinde in Lörrach. Sie kritisiert, dass Passanten achtlos auf die Namen Verstorbener treten. Auch im Zentralrat der Juden gehen die Meinungen auseinander.



Vor dem heutigen Schuhhaus Bächle in der Tiengener Hauptstraße wird ein Stolperstein verlegt, der an Julius Guggenheim erinnert, ein Opfer des Nationalsozialismus. Die Initiative geht vom Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen aus. Hier Mitglieder des Freundeskreises mit der heutigen Hauseigentümerin Amanda Elisch, Dritte von links. BILD: MARTIN